



# Todsicher!?

## Passionsandacht

Von Johannes Hagenah

**V**or ein paar Wochen, war ich in der Fußgängerzone mitten in Sarstedt unterwegs. Dort hörte ich im Vorübergehen einen kurzen Dialog mit an. Ein kleiner Junge hatte seine Mutter offensichtlich etwas gefragt und scheinbar eine unbefriedigende Antwort erhalten. Und so fragte er nach, wie Kinder das manchmal so machen: „Bist du dir da sicher?“ Und die Mutter antwortete: „Ja, ich bin todsicher.“

Ich bin todsicher.

Haben Sie schon einmal überlegt, was wir da sagen? Was bekräftigen wir mit diesen Worten? Im Prinzip drücken wir aus: Das Gewisseste, ja das einzige, was mit absoluter Sicherheit eintritt, ist der Tod. Das ist irgendwie eine traurige, eine hoffnungslose Perspektive.

Die Passionszeit konfrontiert uns immer wieder mit dem Thema Leid und Tod. Wir bedenken über Kreuzestod Jesu. Manche denken darüber hinaus dann auch über den eigenen Tod nach. Und auch in unserem Alltag werden wir manchmal ganz plötzlich daran erinnert, dass unser Leben eines Tages zu Ende geht. Todsicher. Vielleicht durch den Tod eines lieben Mitmenschen. Vielleicht auch nur bei einem sonnigen Spaziergang, der einen zufällig an einem Friedhof vorbeiführt.

Gerade in diesen Tagen ist das Thema Tod für uns noch in ganz anderer Weise präsent: Jeden Tag veröffentlichen Zeitungen und Websites neue Zahlen über die vielen Toten durch das Corona-Virus in anderen Ländern und auch hier bei uns. Zahlen, die für viele von uns abstrakt und fern bleiben. Konkret werden sie für diejenigen, die selber Menschen aus ihrem Umfeld verloren haben.

Ist mein Leben endlich? Das ist todsicher.

Was macht dieser Gedanke mit uns? Vielleicht versuchen wir, ihn schnell wieder zu verdrängen. Oder wir werden traurig und nachdenklich. Möglicherweise stellen wir den Sinn und das Ziel unseres Handelns infrage.

Das sind alles ganz normale Reaktionen. Wir müssen den Gedanken an den Tod immer wieder in den Hintergrund drängen, um leben zu können. Manchmal müssen wir durch diese Trauer oder die nachdenklichen Phasen hindurch. Und gelegentlich können wir keinen Sinn in unserem Handeln erkennen.

Aber eines sollten wir uns immer wieder bewusst machen: Auch wenn unser Leben begrenzt ist - der Tod ist nicht das Ziel unseres Lebens. Wenn der Tod uns begegnet, sind wir zwar am Ende - mit unserer Kraft und unseren Möglichkeiten. Aber Gott ist nicht am Ende. Das ist die Verheißung, die an Ostern auf uns wartet: Auch wenn unser Leben endlich ist - der Tod ist eben nicht todsicher.

Das kann uns mutig und hoffnungsvoll machen, dem Tod entgegenzustehen. Davon schreibt Andreas Geister frei nach Dorothee Sölle:

*„Der Tod wird uns nicht halten. Ich muss sterben. Das ist aber auch alles, was ich für den Tod tun werde. Alle seine anderen Ansinnen werde ich ablehnen. Allen seinen Verführungen zur Resignation, zur Angst, dass er am Ende siegen könnte, werde ich widerstehen.*

*Sterben muss ich, aber das ist auch alles, was ich für den Tod tun werde. Lachen werde ich gegen ihn und singen, so dass es die anderen ansteckt, und Geschichten erzählen, wie man ihn überliste, und allen erzählen, wie die Osterfrauen seine Niederlage aufdeckten. Zusammen mit euch, meine Freunde, werde ich ihm Tag um Tag Land abgewinnen.*

*Sterben werden wir, aber das ist auch alles, was wir für den Tod tun werden - uns wird er nicht halten können, denn der, der ihn besiegt hat, verheißt, dass wir mit ihm leben sollen.“*